



## Berufsgruppen im Spiegel von Politik, Wirtschaft und Gewerkschaft

► Seit den Empfehlungen des Innovationskreises Berufliche Bildung im Jahr 2007 und den daran anschließenden Initiativen aus Politik und Verbänden beschäftigt das Thema Berufsgruppen die Fachdiskussion.

Mit der Bündelung von Ausbildungsberufen in Berufsgruppen ist das Ziel verbunden, das Angebot beruflicher Ausbildung transparenter und effizien-

ter zu gestalten und damit Berufsflexibilität und Mobilität von Beschäftigten auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen. Die hier zusammengestellten Einschätzungen von Vertreterinnen und Vertretern der zuständigen Bundesministerien, der KMK sowie der Sozialpartner spiegeln Erwartungen an und Nutzen von Berufsgruppen wider und benennen künftige Entwicklungsschritte.

### BMBF

#### KORNELIA HAUGG

Leiterin der Abteilung „Berufliche Bildung; Lebenslanges Lernen“ im Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn

### BMWi

#### ECKHARD FRANZ

Dr., MinDir., Leiter der Abteilung „Mittelstandspolitik“ im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Bonn

### KMK

#### BEATE SCHEFFLER

Dr., MD'in; Vorsitzende des Unterausschusses für Berufliche Bildung der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, Bonn

### KWB

#### DR. BARBARA DORN

Vorsitzende des Kuratoriums der Wirtschaft für Berufsbildung, Bonn

### DGB

#### INGRID SEHRBROCK

Stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbunds, Berlin

**BWP\_** 349 Ausbildungsberufe stehen aktuell 3.089 akkreditierten berufsqualifizierenden Bachelorstudiengängen gegenüber. Warum ergibt sich aus Ihrer Sicht gerade in der Berufsbildung die Notwendigkeit, eine Konzentration vorzunehmen und Ausbildungsberufe in Berufsgruppen zu bündeln? Was sind die wichtigsten Gründe für die Entwicklung von Berufsgruppen?

**Haugg\_** Die Konzentration, die Sie in Ihrer Frage ansprechen, ist seit 1969 kontinuierlich erfolgt: von mehr als 600 auf heute ca. 350 Berufe. Die duale Berufsausbildung hatte nie den Ehrgeiz, es den Hochschulen gleichzutun. Wir haben uns immer daran orientiert, welche Qualifizierungsformate in der betrieblichen Praxis benötigt werden, um Fachkräfte zur Ausübung einer qualifizierten Berufstätigkeit zu befähigen. Daran wird sich auch künftig nichts ändern. Ich sehe eher die Hochschulen in der Pflicht, bei Bachelorstudiengängen der Berufsbefähigung mehr Bedeutung beizumessen. Gleichwohl ist es aber natürlich sinnvoll, Berufsgruppen zu bilden. Das schafft mehr Transparenz bezüglich inhaltlich gleichwertiger Schnittmengen zwischen Berufen. Auszubildende können besser erkennen, welches Pensum sie noch absolvieren müssen, wenn sie in einen anderen Beruf wechseln. Und für Betriebe ist es leichter zu erkennen, welcher zusätzliche Qualifizierungsbedarf bei einem Bewerber mit einer nicht einschlägigen Berufsausbildung besteht. Und letztlich wird auch die Berufsschule davon profitieren, wenn künftig deutlicher wird, in welchen Jahren gegebenenfalls eine gemeinsame Beschulung verschiedener Berufe möglich ist.

**Dr. Franz\_** Das Bündeln fachlich ähnlicher Berufe zu übersichtlichen Berufsgruppen bedeutet nicht automatisch eine Reduzierung oder Konzentration von bewährten Ausbildungsgängen. Es gibt kein vorgegebenes Ziel, mit Berufsgruppen zu einer Verringerung der Ausbildungsberufe zu gelangen. Gleichwohl kann der Abgleich ähnlicher Ausbildungsinhalte diesen Effekt in einzelnen Fällen durchaus bewirken. Bei der Entwicklung von Berufsgruppen werden verwandte Fachinhalte gebündelt. Gemeinsamkeiten müssen dahingehend bestehen, dass fachlich entsprechende oder sogar identische Ausbildungsinhalte vorliegen. Für Betriebe wird durch die Zugehörigkeit von Berufen zu einer Fachgruppe leichter erkennbar, welche Berufe evtl. zusätzlich in Betracht kommen und welchen Anpassungsbedarf Bewerber mit verwandter Berufsausbildung haben. Der Vorteil für Auszubildende liegt in einer größeren Transparenz und einem Plus an Wahlmöglichkeiten. Beim Eintritt in einen anderen Lehrberuf innerhalb der Gruppe erfolgt eine verkürzte Ausbildung. Durch Anrechnungsmodelle werden berufliche Einstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten erweitert und wird ein stufenweiser Karrierenaufbau ermöglicht. Damit verbessern sich die Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch größere Einsatzflexibilität und weniger berufliche Sackgassen.

**Dr. Scheffler\_** Noch wissen wir nicht, wie erfolgreich die Bachelor-Absolventinnen und Absolventen auf dem Arbeitsmarkt sein werden. Anders als bei der Neuordnung von Berufen sind die Studiengänge nicht an Arbeits- und Geschäftsprozessen orientiert, sondern aus vorhandenen Studiengängen an den Hochschulen hervorgegangen. Ich plädiere dafür, abzuwarten und Erfahrungen auszuwerten und bin ziemlich sicher, dass auch bei den Studiengängen ein Bündelungsprozess stattfinden wird. Bei den immer schnelleren Veränderungen von Anforderungen der produzierenden oder dienstleistenden Unternehmen würde der Verzicht auf eine Konzentration und eine weiter ausufernde Spezialisierung Mobilität auf dem Arbeitsmarkt behindern.

**Dr. Dorn\_** In den 1990er Jahren konnten durch eine Vielzahl neuer Ausbildungsberufe gänzlich neue Branchen nachhaltig für die duale Ausbildung begeistert werden. Die modernen Dienstleistungsberufe, aber auch Erfolgsmodelle wie der Mechatroniker sind ein gutes Beispiel für diese neuen Berufe. Aus Sicht der Wirtschaft sprechen nun, in Zeiten der Bewerberknappheit, viele gute Gründe dafür, den Fokus verstärkt auf die Bildung von Berufsgruppen im dualen System zu richten. Berufsgruppen ermöglichen Synergieeffekte durch gemeinsame Ausbildung und Beschulung – insbesondere bei Berufen mit geringen Ausbildungsplatzzahlen oder in Flächenländern. Sie sorgen für mehr Transparenz bei Betrieben und potenziellen Auszubildenden, fördern die Durchlässigkeit und schaffen Übergangsmöglichkeiten innerhalb einer Berufsgruppe.

**DR. BARBARA DORN**

*„In Zeiten der Bewerberknappheit sprechen viele gute Gründe dafür, den Fokus auf die Bildung von Berufsgruppen zu richten.“*



Die Zahl der Ausbildungsberufe hat sich seit der Einführung des BBiG auf 350 halbiert. Dennoch führt die Bildung von Berufsgruppen nicht automatisch zu einer Verringerung von Ausbildungsberufen. Neben Berufsgruppen mit mehreren Berufen gab und gibt es auch in Zukunft breit aufgestellte Berufe, die für sich bereits ein breites Branchen- oder Tätigkeitsspektrum entsprechend einer Berufsgruppe implizieren. Außerdem werden auch künftig von Fall zu Fall einzelne Berufe notwendig sein, um den spezifischen Qualifikationsbedarf bestimmter Branchen und Wirtschaftsbeiriche adäquat abzudecken.

**Sehrbrock\_** Ausbildungsberufe und Bachelorstudiengänge dürfen nicht in einen Topf geworfen werden. Die duale Berufsausbildung ist eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung beruflicher Identität und beruflichen Engagements. Sie ist Lernen in qualifizierenden Arbeits- und Geschäftsprozessen. Bachelorstudiengänge sind davon weit entfernt. Gleichwohl sehe ich Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Veränderung. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer müssen sich immer häufiger auf wechselnde Aufgaben einstellen. Sowohl der Einsatz in unterschiedlichen Produktions- und Unternehmensbereichen als auch in verschiedenen Hierarchieebenen – wie bei der Teamarbeit – wird gängiger. Deshalb ist es sinnvoll, die Zahl der Ausbildungsberufe auf sogenannte „Kernberufe“ zu reduzieren, die für ein breites Spektrum potenzieller Aufgaben in einem Berufsfeld qualifizieren. Bei Kernberufen werden die Einsatzgebiete in der Ausbildungsordnung exemplarisch benannt und vom Ausbildungsbetrieb ausgewählt. Es können auch Einsatzgebiete vom Ausbildungsbetrieb gewählt werden, die nicht in der Ausbildungsordnung aufgeführt sind, wenn die vorgeschriebenen Qualifikationen und Kompetenzen auch hier vermittelt werden können. Aber auch andere Flexibilisierungsinstrumente, wie beispielsweise Wahlqualifikationen in den naturwissenschaftlichen Produktions- und Laborberufen, sind geeignet, die Zahl der Ausbildungsberufe zu reduzieren. Übrigens: Die Zahl der Berufe lag 1950 bei 901. Da hat sich also schon viel getan.

**BWP\_** *Derzeit diskutierte Vorschläge unterscheiden berufsspezifische Fachqualifikationen und Kernqualifikationen, die für alle Berufe einer Berufsgruppe einheitlich sein und mindestens zwölf Monate während der gesamten Ausbildungszeit umfassen sollen. Welche Vorteile, Herausforderungen, aber auch Grenzen sehen Sie bei der Umsetzung in Schule und Betrieb? Und inwieweit ist damit eine kompetenz- und arbeitsprozessorientierte Ausrichtung der Ausbildung in Frage gestellt?*



KORNELIA HAUGG

*„Die Bildung von Berufsgruppen ist weder der heimliche Versuch, die Anzahl der Ausbildungsberufe zu reduzieren, noch dient sie dem Ziel, bestehende Berufe künstlich anzugleichen.“*

**Haugg\_** Das BMBF und das BMWi haben sich bereits auf Kriterien für Berufsgruppen verständigt, die von den Sozialpartnern und auch den Ländern sehr positiv aufgenommen worden sind. Mir ist wichtig, noch einmal zu unterstreichen, dass die Bildung von Berufsgruppen weder der heimliche Versuch ist, die Anzahl der Ausbildungsberufe drastisch zu reduzieren, noch dient sie dem Ziel, bestehende Berufe sozusagen künstlich – und sei es auch nur teilweise – anzugleichen. Die Berufe einer Berufsgruppe müssen fachlich entsprechende oder sogar deckungsgleiche fachliche Ausbildungsinhalte aufweisen. Wir wollen an berufsprofilgebende und typische Kompetenzen anknüpfen und nicht an allgemeine, übergreifende Kompetenzen, wie z. B. Team- oder Kommunikationsfähigkeit, die sicher in sehr vielen Berufen zu finden sind, die nach unserer Auffassung diese Berufe aber noch längst nicht „gruppenfähig“ machen. Da auch in Berufen, die zu einer Gruppe gehören, immer noch das enthalten sein wird, was für die jeweilige berufliche Handlungsfähigkeit benötigt wird, sehe ich keine Umsetzungsprobleme in Betrieb und Schule. Auch eine Gefährdung der Kompetenz- und Arbeitsprozessorientierung der Berufsausbildung ist aufgrund unseres Verständnisses von Berufsgruppen nicht zu befürchten.

**Dr. Franz\_** Die kompetenz- und prozessorientierte Ausbildung wird nicht durch Berufsgruppen in Frage gestellt. Herzstück betrieblicher Lehre ist und bleibt die Ausbildung im Arbeitsprozess. Die Darstellung in Kernqualifikationen und aufbauender Spezialisierung lässt eine kompetenz- und prozessorientierte Ausbildung zu. Durch die Berufsgruppen werden die Gemeinsamkeiten lediglich transparenter.

Das BMWi als Ordnungsgeber prüft bei jeder Neuordnung, ob die Berufsausbildung in gegliederten, aufeinander aufbauenden Stufen erfolgen kann oder ob eine einschlägige Ausbildung unter Berücksichtigung bereits erworbener beruflicher Kompetenzen angerechnet werden kann. Schon dafür ist es notwendig, gemeinsame fachliche Kernqualifikationen und darauf aufbauend Spezialisierungsmöglichkeiten zu beschreiben. Das erleichtert auch den gemeinsamen Berufsschulunterricht, womit wir gleichzeitig einer seit längerem von den Ländern erhobenen Forderung Rechnung tragen. So gibt es z. B. Kernqualifikationen, die jeder Elektriker beherrschen muss, unabhängig davon ob das Schwergewicht der Firma in der Automatisierungstechnik, der Geräte- und Systemtechnik, der Maschinen- und Antriebselektronik oder auf Gebäude- und Infrastruktursystemen liegt.

**Dr. Scheffler\_** Von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern wird schon heute ein hohes Maß an Mobilität und Flexibilität erwartet. Der Wechsel des Arbeitsplatzes ist häufig verbunden mit einer Aufgabe, die nicht mehr deckungsgleich mit dem erlernten Beruf ist. Daher ist es dringend erforderlich, dass junge Menschen deutlich breitere Grundqualifikationen erwerben, als sie in ihrem Ausbildungsberuf und ihrem Ausbildungsbetrieb erforderlich sind. Die Einarbeitung in betriebs- oder branchenspezifische Arbeits- und Geschäftsprozesse kann so bei Arbeitsplatzwechsel minimiert werden.

**Dr. Dorn\_** Die Differenzierung in berufsspezifische Fachqualifikationen und gemeinsame Kernqualifikationen für alle Berufe einer Berufsgruppe im Volumen von rund einem Drittel der Ausbildungsinhalte erleichtert erheblich eine qualifikationsbezogene Darstellung in den Ausbildungsordnungen. Es handelt sich dabei weniger um eine Trennung zwischen Grund- und Fachbildung, wie sie in früheren Jahrzehnten in den Betrieben aufeinander aufbauend vermittelt wurde. Vielmehr entspricht die Definition von Kern- und Fachqualifikationen und deren integrierte Vermittlung umfassend den Anforderungen einer kompetenzorientierten Ausbildung im Prozess der Arbeit. Für die Beschulung bietet die Angabe gemeinsamer Kernqualifikationen innerhalb einer Berufsgruppe die Möglichkeit gemeinsamer Beschulung in berufsübergreifenden Klassen für eine bestimmte Dauer und erleichtert somit die Fachklassenbildung gerade im ländlichen Raum. Wichtig ist, dass die berufsspezifische Beschulung auch bei kleinen Schülerzahlen sichergestellt ist.

**Sehrbrock\_** Berufliche Qualifikationen müssen in Ausbildungsordnungen und in Ausbildungsrahmenplänen als zusammenhängende und aufeinander aufbauende Kompetenzen beschrieben werden. Diese Vorgabe ermöglicht es den Betrieben, die Ausbildungsinhalte mit den im Betrieb eingesetzten Techniken und Prozessen umzusetzen. Tech-

nik- und produktneutrale Formulierungen haben den Vorteil, dass sie bei technologischen Weiterentwicklungen und Verfahrensänderungen aktuell bleiben und die Ausbildungsordnungen nicht ständig geändert werden müssen. Dieser Ansatz ermöglicht einen flexiblen Einsatz innerhalb der Betriebe und gewährleistet eine berufliche Mobilität. Andererseits bietet das Modell auch eine ausreichende Breite und Tiefe der Ausbildung. Eine zu starke Spezialisierung bereits während der Ausbildung schränkt die berufliche Mobilität der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ein und bereitet nicht optimal auf die Arbeitswelt der Zukunft vor. Es ist wenig sinnvoll zwischen berufsspezifischen Fachqualifikationen und Kernqualifikationen im Curriculum zu trennen. Die Beschäftigten benötigen umfassende Handlungskompetenz und Gestaltungsfähigkeit – als Voraussetzung für eine beteiligungsorientierte Organisationsentwicklung. Dies in der betrieblichen Ausbildung zu vermitteln, ist anspruchsvoll und erfordert besondere Kenntnisse und Methoden der didaktischen Vermittlung. Für die Entwicklung beruflicher Kompetenzen spielt der Betrieb nach wie vor die wichtigste Rolle. Der Lernort Betrieb muss noch stärker genutzt und gleichzeitig die Kooperation der Lernorte Betrieb und Berufsschule verbessert werden.

**BWP\_** *Inwieweit sind Überlegungen zur Schaffung von Berufsgruppen anschlussfähig an den europäischen Diskurs? Kann dadurch eine erhöhte Mobilität auf dem europäischen Ausbildungs- und Beschäftigungsmarkt erreicht oder die Beschäftigungsfähigkeit von im deutschen Berufsbildungssystem qualifizierten Fachkräften in Europa verbessert werden?*

**Hagg\_** Wir sollten Berufsgruppen nicht mit Erwartungen überfrachten, die sie letztlich nicht erfüllen können. Dazu müsste man in Bezug auf Europa die sogenannten Entsprechungsverfahren aus den 1980er Jahren wieder aufleben lassen, die ja nicht sehr erfolgreich gewesen sind. Nein, wir wollen mit Berufsgruppen unser System der anerkannten Ausbildungsberufe optimieren, um inhaltliche Verwandtschaften zwischen Berufen besser erkennbar zu machen. Für die Verbesserung der beruflichen Mobilität in Europa gibt es z. B. Instrumente wie den des Europasses. Zum inhaltlichen Vergleich der Berufsausbildungen im jetzt 27 Staaten umfassenden Europa kann niemand ernsthaft zurück wollen. Aber natürlich können die bei Berufen einer Gruppe festgestellten gemeinsamen Schnittmengen ggf. auch hilfreich sein, wenn es z. B. darum geht, im Rahmen von ECVET Lerneinheiten oder sogenannte Units zu identifizieren, die dann mit Leistungspunkten belegt werden.

**Dr. Franz\_** Berufsgruppen machen beim Vergleich der Berufe gemeinsame Schnittmengen transparent. Dadurch erkennen Betriebe und vor allem Beschäftigte leichter, in welchen Beruf ohne große Anpassungsanstrengungen ein Durchstieg oder Wechsel möglich ist. Flexibilität und Mobi-

lität der Individuen erhöhen sich. Das ist zunächst einmal nötig, um für die anstehenden wirtschaftlichen, arbeitsmarkt- und beschäftigungsbezogenen Herausforderungen innerhalb Deutschlands besser gerüstet zu sein.

Wer darüber hinaus mobil und beweglich ist, kann diese Flexibilität natürlich auch auf europäischer Ebene und international ausspielen. Breit aufgestellte Berufe in durchlässig strukturierten Berufsgruppen können für die Mobilität über Staatsgrenzen hinweg zudem hilfreich sein. Was ein deutscher „Elektriker“ kann, weiß man im Zweifel auch in Dänemark, Frankreich oder Schweden. Spezialberufe werden zur Darlegung der Qualifikationen dagegen ein Ausbildungsprofil oder eine Zeugniserläuterung benötigen. Der Verbesserung der Mobilität in Europa dient aber in erster Linie der Europäische Qualifikationsrahmen, dessen deutsche Ausprägung, der Deutsche Qualifikationsrahmen, zurzeit erarbeitet wird.

**DR. BEATE SCHEFFLER**

*„Der outcome einer überschaubaren Zahl von Berufsgruppen ist im europäischen Kontext seriöser zu vergleichen, als 349 einzelne outcomes.“*



**Dr. Scheffler\_** Gerade die im dualen System ausgebildeten Fachkräfte genießen hohe Akzeptanz auf dem europäischen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Im Vergleich zu Arbeitskräften, die lediglich über einzelne „skills“ verfügen, sind sie in der Lage, sich fachlich und kommunikativ in komplexe Arbeits- und Geschäftsprozesse einzubringen. Bereits bei Auslandspraktika für Auszubildende zeigt sich der große Vorteil einer im Berufsprinzip verankerten Ausbildung junger Menschen. Der mit dem EQR und seiner nationalen Umsetzung beabsichtigte Zuwachs an Transparenz und Mobilität wird durch die Bildung von Berufsgruppen deutlich gestärkt. Der „outcome“ einer überschaubaren Zahl von Berufsgruppen mit Kernqualifikationen und anschließender Spezialisierung ist seriöser zu vergleichen, als 349 einzelne „outcomes“.

**Dr. Dorn\_** Berufsgruppen können dazu beitragen, die Berufe-Landschaft und die damit verbundenen Qualifikationen für Betriebe und Jugendliche im In- und Ausland transparenter zu machen. Mehr Transparenz kann die Mobilität auf dem europäischen Bildungs- und Arbeitsmarkt und die Beschäftigungsmöglichkeiten deutscher Fachkräfte in Europa verbessern.

Mit Blick auf den Deutschen Qualifikationsrahmen muss die berufliche Handlungskompetenz das entscheidende Merkmal bei der Beschreibung von Qualifikationen sein. Alle Qualifikationen müssen nach gleichem Prinzip und inhaltlich begründet zugeordnet werden. Nur auf diesem Weg lassen sich Transparenz und Vergleichbarkeit herstellen. Für die berufliche Bildung bedeutet dies, dass sich generell und auch innerhalb einer Berufsgruppe durchaus mehrere Ausbildungsberufe auf unterschiedlichen Niveaus finden können. Beispiel: Die Berufsgruppe der industriellen Elektroberufe umfasst u. a. sowohl den zweijährigen Industrieelektriker wie auch den dreieinhalbjährigen Systeminformatiker, die sich durchaus auf einem unterschiedlichen Kompetenzniveau bewegen.

europäischen Ausbildungs- und Beschäftigungsmarkt fördern. Die aktuelle Diskussion zeigt, wie wichtig es ist, ein gemeinsames Verständnis von Berufen im europäischen Dialog zu entwickeln.

**BWP\_** *Der Innovationskreis Berufliche Bildung hat sich zum Ziel gesetzt, „eine deutliche Steigerung von Berufsgruppen in den nächsten fünf Jahren auch praktisch zu erreichen“. Welche Entwicklungsaufgaben stehen in nächster Zeit an, um diesem Ziel tatsächlich näher zu kommen? Wie können Sie diesen Prozess unterstützen, und welche Impulse erwarten Sie darüber hinaus von den weiteren am Prozess beteiligten Berufsbildungsakteuren sowie aus der Berufsbildungsforschung?*

**Haugg\_** In den Empfehlungen des Innovationskreises Berufliche Bildung waren noch ausschließlich die Sozialpartner aufgefordert worden, Vorschläge für Berufsgruppen vorzulegen. Das hat sich seit dem Qualifizierungsgipfel der Bundeskanzlerin mit den Ministerpräsidenten im Jahr 2008 geändert. In der beschlossenen Qualifizierungsinitiative heißt es ausdrücklich: „Der Bund wird gemeinsam mit den Sozialpartnern und abgestimmt mit den Ländern Ausbildungsberufe für verwandte Tätigkeitsbereiche zu Berufsgruppen zusammenführen.“ Und ähnlich lautet auch die Formulierung im Beschluss der Bundesregierung. Das heißt, wir warten jetzt nicht mehr ausschließlich auf Anregungen und Vorschläge der Sozialpartner, sondern die Bundesregierung wird auch selbst initiativ werden. Wir werden die Möglichkeiten für die Bildung von Berufsgruppen sehr sorgfältig prüfen, zuallererst natürlich im Zusammenhang mit ohnehin anstehenden Modernisierungen von Ausbildungsberufen. Wenn wir es dann für erforderlich halten, werden wir hierzu aber auch wissenschaftliche Expertisen einholen. Mir ist wichtig, dass wir auch beim Thema Berufsgruppen möglichst den Konsens mit den Beteiligten erreichen. Es wird also keine Top-down-Aktion mit vordefinierten Berufsgruppenkonzepten geben, aber wir werden sicher auch nicht jedem ablehnenden Argument folgen können.

**Dr. Franz\_** Berufsgruppen lassen sich keinesfalls am grünen Tisch konstruieren. Deshalb hat der Innovationskreis weniger die Ministerien, sondern in erster Linie Wirtschaft und Gewerkschaften aufgefordert, geeignete Vorschläge für Berufsgruppen zu unterbreiten und die Ausbildungsinhalte, wo sinnvoll, in Kompetenzabschnitte zu gliedern.

Die Frage wird sich immer im Zusammenhang mit anstehenden Modernisierungen und Neuordnungen stellen. Das BMWi wirkt vor Beginn der Verfahren darauf hin, dass verwandte Berufe möglichst zeitgleich modernisiert werden, um mit Hilfe der Sachverständigen aus den Betrieben Gemeinsamkeiten zu identifizieren. Die Fachverbände tendieren oftmals zu einer eher differenzierten Lösung. Wir



INGRID SEHRBROCK

*„Durch die Einführung europäischer Berufe mit gemeinsamen Berufsstrukturen und Berufsbildungskonzepten könnte die berufliche Bildung weiter europäisiert werden.“*

**Sehrbrock\_** Bei der Herausbildung eines europäischen Arbeitsmarkts befinden wir uns an einer Weichenstellung. Es stellt sich die Frage, ob konstituierend für einen europäischen Arbeitsmarkt die nach modernen Berufen organisierten Facharbeitsmärkte oder „Jedermanns-Fähigkeiten“ auf der Basis allgemeiner Grundbildung und des Trainings „on the job“ sind. Der DGB sieht die Vorteile eindeutig auf der Seite eines nach modernen Berufen organisierten Facharbeitsmarktes. Die duale Berufsausbildung vermittelt qualitativ hochwertige Qualifikationen, schafft Grundlagen für biografische Entwicklungsmöglichkeiten, sorgt dank ihrer betrieblichen Verankerung für hohe Übergangsquoten in den Arbeitsmarkt und mindert damit die Jugendarbeitslosigkeit. Ein großer Teil der Berufe ist bereits überall in Europa etabliert. Neben dem traditionellen Handwerk sind das Berufe im Gesundheitssektor sowie im Bereich Handel und Industrie. Auch wenn die Berufsbezeichnungen nicht immer übereinstimmen, sind doch die Aufgabenbereiche europaweit sehr ähnlich. Gleichwohl könnte die berufliche Bildung weiter „europäisiert“ werden. Dazu gehört beispielsweise die Einführung europäischer Berufe mit gemeinsamen Berufsstrukturen und Berufsbildungskonzepten. Der KFZ-Mechatroniker ist hierfür ein gutes Beispiel. Auch der Deutsche Qualifikationsrahmen, der zurzeit entwickelt wird, soll Transparenz und Mobilität auf dem

legen dann Wert darauf, dass die Sozialpartner schlüssig und nachvollziehbar darlegen, warum sie im Einzelfall keine Berufsgruppe wollen. Bestehen weiterhin Zweifel, kann der Ordnungsgeber auch weitere Untersuchungen veranlassen. In solchen Fällen müssen dann nachhaltige Lösungen gefunden werden, wie wir sie z. B. aktuell für die industriellen Metallberufe vorbereiten.

**Dr. Scheffler** Derzeit wird anlassbezogen die Notwendigkeit einer Berufsgruppenbildung bei jedem Neuordnungsverfahren geprüft. Aus meiner Sicht bedarf es jedoch einer Planung, die über einen Zeitraum von vielleicht maximal zehn Jahren alle Ausbildungsberufe in den „Berufsgruppenblick“ nimmt. Ergebnis muss sein, dass sich bei möglichst vielen Ausbildungsberufen bzw. den darin aktiven Partnern der Berufsausbildung das Bewusstsein entwickelt, ohne Identitätsverlust für die Branchen jeweils ein prominentes Mitglied einer Berufsgruppe zu sein. Darüber hinaus sollten nun auch mögliche Konsequenzen aus der Berufsgruppenbildung z. B. für die Anrechnung von Ausbildungszeiten und Abschlussprüfungen gezogen werden. Diese Auffassung haben die Länder bereits gegenüber den zuständigen Ressorts der Bundesregierung kommuniziert und sind zuversichtlich, dass in der u. a. im Bund-Länder Koordinierungsausschuss bewährten Zusammenarbeit auch dieses Reformwerk effektiv angegangen werden kann.

**Dr. Dorn** Zur Umsetzung der IKBB-Empfehlungen hat die Wirtschaft 2007 die Vereinbarung eines generellen Prüfungsauftrags bei allen Neuordnungen von Bund, Ländern und Gewerkschaften initiiert. Bei allen Neuordnungen werden seither die Möglichkeiten der Vernetzung von Berufen durch die Identifikation gemeinsamer Qualifikationen zur Bildung einer neuen Berufsgruppe geprüft. Bei neuen Berufsvorschlägen wird die Integration in bestehende Berufe oder Berufsgruppen geprüft. Falls gemeinsame Ausbildungsinhalte nicht in ausreichendem Maß vorhanden sind, ist zu prüfen, ob für den Rahmenlehrplan gemeinsame Lernfelder innerhalb einer Berufsgruppe ausgewiesen werden können. Für die Schaffung weiterer Berufsgruppen legt die Wirtschaft regelmäßig Vorschläge vor. 80 Prozent der seit 2007 neu geordneten bzw. neuen Berufen sind berufsgruppenmäßig vernetzt. Diese Vernetzung reicht von einer gemeinsamen De-facto-Beschulung bis hin zu identischen Ausbildungsinhalten.

Weitere Impulse für Berufsgruppen können durch zweijährige Berufe mit Durchstiegsmöglichkeiten in dreijährige Berufe entstehen, um insbesondere auch leistungsschwächeren Jugendlichen den Einstieg in eine vollwertige Berufsausbildung zu ermöglichen. Hier erwarten wir von den Gewerkschaften mehr grundsätzliche Bereitschaft und Unterstützung, um gemeinsam mehr Chancen für diese Zielgruppen zu eröffnen. Darüber hinaus können die Berufsschulen die weitere Entwicklung von Berufsgruppen

unterstützen, indem sie die Option für gemeinsame und differenzierte Beschulung für ein flexibleres Angebot, z. B. im Rahmen eines Kurssystems, nutzen.

**DR. ECKHARD FRANZ**

*„Berufsgruppen lassen sich nicht am grünen Tisch konstruieren. Wirtschaft und Gewerkschaften sind aufgefordert, geeignete Vorschläge zu unterbreiten.“*

**Sehrbrock** Grundlage für die Entwicklung von Kernberufen ist der über Jahrzehnte etablierte Bildungsdialog zwischen den Sozialpartnern und ihren Sachverständigen, der Berufsbildungsforschung – vor allem des Bundesinstituts für Berufsbildung –, den Verantwortlichen der Bundesressorts und der Schulministerien der Länder. Durch die zusätzliche Einrichtung von Berufsfachkommissionen der Sozialpartner in Branchen könnte dieser Prozess weiter vorangebracht werden. Sie können helfen, den Modernisierungs- und Qualifikationsbedarf in einzelnen Berufen frühzeitig zu erkennen. Die Aktualisierung von Inhalten wäre so nicht mehr ein punktueller Vorgang, sondern ein Prozess, der auf Dauer angelegt ist. Die Einbindung der Sozialpartner stellt sicher, dass bei allen Reformen auch die Ausbildungsbedingungen der kleineren und mittleren Betriebe berücksichtigt werden. Im Übrigen würden Berufsfachkommissionen auch einen Beitrag zur Professionalisierung und Qualitätssicherung der Ordnungsarbeit leisten. Es muss sichergestellt werden, dass Ausbildungsberufe eine breite Unterstützung und Verankerung bei Unternehmen und Beschäftigten finden. Deshalb muss die Bundesregierung bei der Erarbeitung von Ausbildungsberufen den bewährten Konsens der Sozialpartner wieder zur Grundlage machen. ■

(Fragen: Christiane Jäger)